

# Ein Stein sitzt auf einer Parkbank

5 ESSAYS ZUM URBANEN RAUM  
Anna Weberberger

# Ein Stein sitzt auf einer Parkbank

5 ESSAYS ZUM URBANEN RAUM  
Anna Weberberger

ANNA WEBERBERGER 2024  
2. Auflage, 50 Stück

DRUCK  
Colour & Point  
4020 Linz

PAPIER  
Munken Polar 90g/m<sup>2</sup>, 240g/m<sup>2</sup>  
Bilderdruck matt 100g/m<sup>2</sup>

SCHRIFT  
Rank, Rebekka Hausmann  
Aether Mono, Dominik Thieme  
Excelsior, Chauncey Griffith

Anna Weberberger (1995) geht in der Stadt spazieren und liest die Zeichen einer re-produzierenden Gesellschaft. Die Stadt bleicht aus, bemerkt sie und wirft einen Blick zurück. Sie nimmt Platz, begegnet Öffentlichkeit und fragt nach den soziokulturellen Dimensionen einer Parkbank. Zwischen privatem Alltag und Postkapitalismus, links, rechts, geradeaus zieht sie Spuren in der urbanisierten Landschaft. Baustellen entstehen und das System bricht zusammen. Wenn sich das Edelstahlgehäuse über die Stadt stülpt und Fassaden, Böden, Bänke so glatt sind wie nach Abziehen der Schutzfolie, rutschen am Ende viele ab, stellt Anna fest und überlegt, welche urbanen Räume eine Gesellschaft braucht, um mehr als nur Bilder zu konsumieren.



1 DIE STADT BLEICHT AUS	11
2 HALLO, SITZT DA WER	29
3 WER KLEBT, RUTSCHT NICHT AB	45
4 PASS AUF, DA LIEGT WAS	65
5 DIE ROUTE WIRD BERECHNET	81



**STADT ist nur ein Name**  
(Michel de Certeau 1988)

1 DIE STADT BLEICHT AUS

2

3

4

5

In Linz an der Donau, dort wo die  
Kreuzfahrtschiffe ankern, gibt es eine  
zwei mal drei Meter große Tafel mit einer  
Fotoaufnahme des Linzer Hauptplatzes.

Ich sehe sie vom Fenster meines  
Atelierplatzes aus und beobachte, wie  
E-Scooter, Mülltonnen, die Schiffscrew  
beim Rauchen Teil der Kulisse werden.  
Der Himmel ist blau und die Sonne scheint  
auf das barocke Pflaster. Die europäische  
Stadt hält die Zeit in Bildern fest. Ich  
flanriere über den Markt und gebe mich  
der täuschenden Echtheit hin.

„Was sich seit dem elften Jahrhundert in dem kleinen Anhängsel an die asiatische Landmasse, in Europa, als Stadt herausgebildet hat, ist eine sehr junge und sehr besondere Formation des Urbanen“ (Siebel 2004: 11). Im Zentrum Europas blicke ich mich um, streiche das sehr und das besondere und komme trotzdem nicht vom Fleck. Zumindest kann man Stadt „in sehr verschiedener Art zu definieren versuchen“ (Weber 1921: 621). Sie lässt sich an quantitativen Merkmalen wie Größe, Ausdehnung, Dichte, Urbanisierung, Einwohner\*innenzahl messen. Oft stehen „die Häuser besonders dicht [...] Wand an Wand“ (ebd.) oder Wohnblock an Wohnblock. Sie lässt sich an Türmen, Baustellen, Monumenten, am Warenangebot, der Geschwindigkeit der Fahrradkurier\*innen oder der Anzahl der Kaugummis am Asphalt messen. Europäische Stadt lässt sich im Jetzt beobachten und historisch als „die Keimzelle der westlichen Moderne“ (Siebel 2004: 11) verstehen.

An die Stelle der Selbstversorgungswirtschaft tritt die „Stadtbürgerschaft als freiwilliger Zusammenschluss Einzelner, die aus den Zugehörigkeiten zu Sippe, Dorfgemeinschaft oder feudalem Herrschaftsverband heraustreten“ (ebd.). Dörfer formieren sich zu Siedlungen und wachsen im elften, zwölften, dreizehnten Jahrhundert (vgl. ebd.: 41). In der Stadt nach Max Weber (1921) leben die

Betonklotz weicht, in den die erstarkte Mittelklasse einzieht. „We have more resources to use than in the past, but we don't use these resources very creatively“ (Sennett 2022: 23). Und tatsächlich haben der technologische Fortschritt und neue Baumaterialien nicht zu dem Pluralismus geführt, den die Postmoderne versprochen hat (Harvey 1989: 75-77). Die marktorientierte Planlosigkeit rettet sich in gewinnmaximierende Copy-Paste-Mechanismen, die sich ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Suburbanisierungstendenzen abzeichnen und bis heute den monotonen Klassen in der „diffusen Verstädterung“ (Venturi 2004: 106) ein Zuhause geben.

Die Zunahme der Beweglichkeit von Menschen, Informationen, Waren und Kapital, also Globalisierung, durchbricht die Mauern der Stadt. Ursprüngliche Begründungen für ihre Notwendigkeit, Sicherheit und Schutz, Handel und Gewerbe (vgl. Weber 1921) oder „beschränkte Mobilität von Menschen, Gütern, Informationen“ (Siebel 2004: 40), verlieren an Bedeutung und lösen sich in dem Maße auf, wie Raum und Zeit zu noch relativeren Faktoren einer postdigitalen Gesellschaft werden. Der globale Raum wird nicht nur als gleichförmig erfahren, sondern tatsächliche Differenzen verschwinden (vgl. Hauser 2007: 30). Für mögliche Iced Mocha Gelüste ist es egal ob ich in Shanghai,

New Mexico oder Linz bin. Das Vertrauen weicht einer selbstverständlichen Annahme der räumlichen Verfügbarkeit all dessen, was man von zuhause gewohnt ist. René Boer (2023) macht den standardisierten, neoliberalen Urbanismus in einer grundsätzlichen Politur von Stadt aus. Das von ihm als *Smoothification* beschriebene Phänomen drückt sich in einer zunehmenden Perfektionierung bei gleichzeitiger Steigerung von Effizienz und Kontrolle aus. Was im Weg steht, wird eingeebnet. Ein makelloser Zustand, der neue Stadtteile ebenso umfasst wie die Aufwertung des historisch gewachsenen Raums. Eine solche ist keineswegs nur oberflächlich, sondern zieht auf sozio-ökonomischer Ebene steigende Quadratmeterpreise, Gentrifizierung und die grundsätzliche Homogenisierung von Räumen unter Ausschluss breiter Gesellschaftsschichten nach sich. So ist es dann nicht mehr nur die Omnipräsenz von Franchise-Unternehmen à la Starbucks, die Städte einander immer ähnlicher werden lässt, sondern lokale Cafés, die derselben Marktlogik unterliegen. „Square flower pots with olive trees“ (Boer 2024: 25) und einmal Flat White zum Mitnehmen, bitte.

„Die Gesellschaft, die die Gestalt der traditionellen europäischen Stadt hervorgebracht hat, existiert nicht mehr“ (Siebel 2004: 35). In dem Maß, in dem der gebaute Raum seiner Funktion und Notwendigkeit entbehrt, globaler und homogener wird, sehen

sich Städte gezwungen ihren Bedeutungsverlust mit Image- und Marketingkampagnen wettzumachen. Die „unternehmerische Erlebnisstadt“ (Ronneberger 2010) konkurriert am Markt um Investitionen, Jobs, Touristen und einkommensstarke Bevölkerungsgruppen. Im Rangeln um die lebenswerteste Stadt wird sie selbst zur Ware und die europäische Stadt zur geschichtsträchtigen Kulisse. Bereits in den 1960ern begegneten US-amerikanische Städte wachsenden Unruhen mit dem Spektakel. Der reine Funktionalismus aus Bürotürmen, Plazas und Monumentalbauten wich der Gestaltung von temporären und institutionellen Erlebnisräumen (vgl. Harvey 1989: 88-92). Wenngleich die Disneyfication Europas aufgrund alter Stadtmauern, Kirchen und der Präsenz von Geschichte weniger offensichtlich erscheint, so haben auch hier längst „Feste, Erzeugermärkte, Open-Air-Veranstaltungen, sportliche Aktivitäten, urbane Urlaubssimulationen auf Sandstränden und die wachsende Außenbewirtschaftung durch Cafés, Bistros und Restaurants“ (Ronneberger 2010: 8) Einzug gehalten. Sie versprechen Abwechslung und Geld. Der Linzer Hauptplatz ist das barocke Wohnzimmer der Stadt. Mit den Einkaufsstraßen und der Altstadt lädt er zum Wohlfühlen und Genießen ein. Linz produziert Werbevideos, publiziert ein Stadtmagazin und vermarktet sich nicht zuletzt auf instagram lebendiger denn je. Damit bleibt Stadt nicht nur

konkurrenzfähig, sondern begegnet auch dem wachsenden „Begehren nach einer leiblich-sinnlichen Erfahrung des Urbanen“ (ebd.), der Begleiterscheinung einer globalen, virtuellen Welt.

Das Stadtsystem Westeuropas ist im Verlauf des zweiten Jahrtausends nach Christi entstanden [...] und seitdem weitgehend stabil geblieben [...]. Wo vor 800 Jahren das Zentrum von Markt, Rathaus und Kirche stand, da ist auch heute noch das Zentrum der Städte. (Siebel 2004: 41f.)

Die Mülltonnen sind weg und eine neue Schar Donautourist\*innen strömt in die europäische Stadt. Deren Zentrum macht sich nicht nur gut auf 2 mal 3 Meter großen Werbetafeln, sondern auch als hochauflösender Selfie-Hintergrund, 1920 Pixel hoch und 1080 Pixel breit. Was sich über Jahrhunderte entwickelt hat, erlischt nach 24 Stunden oder wird komprimiert. Die Bilder auf instagram sind ja sensationell. Gute Heimreise morgen!

1  
2 HALLO, SITZT DA WER  
3  
4  
5

Opa erzählt von der „Gossnbank“.  
Zwei Steine und darauf vier Bretter.  
Was mein Uropa am Wegesrand  
zusammengezimmert hat, hat drei  
Dorfgenerationen begleitet. Gab ja sonst  
nichts. Alle Tage sind die Nachbarn dort  
beieinandergesessen und haben sich  
ausgemacht, was am nächsten Tag  
ansteht. Hier Mist ausfahren, dort Howan,  
Hafer, anbauen und da mit der Sense  
mähen. Als mein Papa im Schulalter war,  
hat der Fernseher nach und nach die  
Bank abgelöst. Man hat sich vor dem  
Flimmerkasten versammelt bis schließlich  
jeder Haushalt einen eigenen hatte. Heute  
sitzt Opa nicht in der Gasse, sondern  
im Garten hinter dem Haus. Hie und da  
grüßt er die Leute, die vorbeiwandern,  
um den Herzogreitherfelsen zu besteigen.  
Von dort oben lassen sich das Dorf  
und die Siedlungslandschaft überblicken.



modern world dawns the black sun of boredom“ (ebd. : 369). Die Technologisierung erhöht den Lebensstandard und das Leben wird fast langweilig, wenn die persönliche Freiheit wächst. Ein Individualismus macht sich breit, der sich in individueller Unabhängigkeit und einer übersteigerten Persönlichkeit ausdrückt, welche ihrerseits Antwort auf eine immer komplexer werdende Welt ist. „Damit dieses Persönlichste sich rette [...] muß es dieses übertreiben, um überhaupt noch hörbar, auch für sich selbst, zu werden“ (Simmel 2011: 156). Gesellschaftliche Erscheinungen werden personalisiert, damit sie für das Individuum überhaupt noch von Bedeutung sind und sich selbst kennenzulernen ist „nicht länger ein Mittel, die Welt kennenzulernen“ (Sennett 2004: 16), sondern wird einzig und allein zum Selbstzweck, der in die neoliberale Optimierung von Körper und Geist expandiert.

Mit dem gesteigerten „Intimitätskult“ (ebd. : 27) verliert der öffentliche Raum als Begegnungsort von Fremden an Bedeutung. Straßen und Plätze verkümmern im 20. Jahrhundert zur Verkehrsfläche und selbst da, wo sie heute als Fußgängerzonen revitalisiert werden, ist es gern eine Scheinöffentlichkeit von Konsum, symbolischem Kapital und Freizeit. Bereits Bahrđt charakterisierte den „Typus des verstäđterten Arbeitnehmers“ als einen „enthusiastischen Konsumenten“ und „begeisterten

Sammler von Konsumgütern“ (Bahrđt 1961: 77), der und die gegen Ende des 20. Jahrhunderts zunehmend in privatisierten, öffentlich zugänglichen Räumen wie Shopping Malls oder künstlichen Arkadengängen unter Palmen Zuflucht findet und unterhalten werden will.

Der Enter\_Tainer am Linzer Hauptplatz holt Menschen und Magistrat vor die Kulissen. Als Bühne dient ein farbenfroher ISO-Container, der halb verglast die Fenster zur Stadt öffnet und Umschlagplatz für Information und Unterhaltung ist. Eine der ältesten Vorstellungen von Gesellschaft ist die von der Gesellschaft als einem Theater. Im *theatrum mundi* spielen die Menschen die Rolle, die ihnen Schicksal oder Götter im vorüberziehenden Schauspiel Welt auferlegt haben. Sie spielen sie als soziale Wesen, aber sie spielen sie expressiv. Richard Sennett (2004: 57-65) argumentiert, dass das Spielen einer Rolle in den letzten Jahrhunderten seinen expressiven Charakter zugunsten von Neutralisierung und Versöhnung immer mehr eingebüßt hat. Glaubhaftigkeits- und Verhaltenscodes, die die Beziehung von Fremden organisiert haben, fallen auseinander zugunsten des intimen Ausdrucks, der sich seiner Maske entledigt. Mit dem Verwischen der öffentlichen und privaten Sphäre versteht Gesellschaft Ausdruck immer weniger als Darstellung und immer mehr als Verkörperung.

Feuerwehrmänner löschen am Linzer Hauptplatz ein fiktives Feuer. Barfuß werden Mocktails gemixt und Liegestühle stehen für den Feierabend bereit. Während sich die alltäglichen Städter\*innen ihrer selbst hingeben, werden bewusst Masken angelegt, um Stadt als Bühne zu reinszenieren. Mit dem Enter\_Tainer hat die Stadt einen Platz auf dem Linzer Hauptplatz geschaffen, der für kreative Momente bereitsteht. Begegnungen bekommen neuen Showcharakter und auf der Verkleidungskiste steht Partizipation, die so lange Ausdruckskraft verleiht, bis sich der Vorhang auch schon wieder schließt und das nächste Programm abgespult wird.

Freizeit wird effizient und die nicht-freie Zeit wird zuhause produktiv. In Unterhosen am Schreibtisch im Homeoffice, Content Creation in der eigenen Küche oder die eigenen vier Wände auf airbnb veröffentlichen. Mit der Flexibilisierung von Kapital verschwimmen die Pole von öffentlich und privat und die Trennung von Arbeit und Wohnen wird undurchsichtiger. Am Weg, um im Vorzimmer der willhaben-Verkäuferin Schuhe anzuprobieren, düsen ein, zwei, drei Essenslieferant\*innen an mir vorbei. Im Paketshop, der eigentlich Schneiderei ist und nebenbei internationales Geld transferiert, verdiene ich mir mein Taschengeld via Vinted. Was in der Geschichte der europäischen Stadt mit der Auslagerung von produktiven Funktionen aus dem

privaten Haushalt und der Stadt als „Marktort“ (Weber 1921) begann, wird in der verstädterten Gesellschaft umgetauscht. Das Private wird wieder zum Ort der Produktion, während reproduktive Tätigkeiten unter Rückgriff auf marktförmig oder staatsförmig bereitgehaltene Güter- und Dienstleistungen ausgelagert werden (Siebel 2004: 29). Wurden im 20. Jahrhundert in Zeiten der Nachkriegs-Wohlfahrtsstaatlichkeit, die vielfach seit der Industrialisierung im Privaten geleisteten Aspekte der sozialen Reproduktion in öffentliche Dienstleistungen umgewandelt, also entprivatisiert, re-privatisiert der Neoliberalismus diese und neue reproduktive Tätigkeiten in dem er sie kommodifiziert (vgl. Fraser/Jaeggi 2020: 56f.). So bieten gegenwärtig immer mehr privatwirtschaftliche, profitorientierte Plattformen wie Helping, care.com oder Lieferando an, sich individuell und flexibel um das eigene Leben zu kümmern (vgl. Altenried/Dück/Wallis 2021: S. 15f.). Dies entspricht einer Convenience Culture, in der ein einfacher, effizienter und reibungsloser Ablauf von Aspekten des privaten und öffentlichen Lebens mehr Zeit für die Optimierung des Selbst lässt. „People have to engage less and less in open-ended social interaction with other humans“ (Boer 2023: 102). Ein Klick und das Essen steht vor der Tür, an der der Amazon-Paketdienst auch noch um acht Uhr abends klingelt, um Eiswürfelformen für die

nächste Grillparty zu liefern. Wer setzt sich da noch auf eine Parkbank und spricht mit Fremden?

„Begegnung setzt bei aller Flüchtigkeit der öffentlichen Kontakte eine gewisse Gelassenheit des Gehens und die Möglichkeit des Verweilens voraus“ (Bahrđt 1961: 99). Der intimen Gesellschaft ist nicht nur die Gelassenheit, sondern auch die Bereitschaft zur Begegnung abhandengekommen. Versteht man Urbanität als „stilisierte Verhaltensweise“ (ebd.: 43), die Fähigkeit, durch Repräsentation nicht nur sich selbst, sondern auch Gemeinsames sichtbar zu machen und so Kommunikation und Integration zu ermöglichen, also Öffentlichkeit herzustellen, so zeichnet sich diametral zur Verstädterung eine gesellschaftliche Suburbanisierung ab. Trotz oder aufgrund von Flexibilisierung, Digitalisierung und Globalisierung der Lebens- und Arbeitswelten, steigt die Bedeutung der eigenen Wohnung als Ruhe- und Rückzugsraum in dem Maß, in dem die Mieten steigen und leistbarer Wohnraum zum knappen Gut am neoliberalen Markt wird. Dass sich bei all dem Rückzug ins Private die öffentliche Sphäre der europäischen Stadt nicht komplett verändert hat, begründet Sennett mit dem „Umstand, dass eine etablierte, ältere Stadtkultur in die Welt dieser neuen ökonomischen und ideologischen Kräfte“ (Sennett 2004: 40) hineinragt. In einer Stadt, die gewachsen ist, besitzen wir

eine Vorstellung darüber, wie das urbane Leben auszusehen hat, wie man mit Unbekanntem umgeht und wie man sich Fremden gegenüber verhält. Wer verleiht dieser Vorstellung jedoch Realität? Letztlich ist es nicht nur der „Städtebauer“, der Räume baut, „in denen sich öffentliches und privates Leben entfalten kann“ (Bahrđt 1961: 105), sondern Begegnen braucht mindestens zwei.

Ich verlasse das Haus, setze mich auf die Parkbank und beobachte abwechselnd die Menschen beim Promenieren und die Menschen auf meinem Smartphone. Mein Papa sendet mir ein Bild von Uropa auf der Gassenbank und ich überlege, was ich mir heute zum Abendessen bestelle.

1  
2  
3 WER KLEBT, RUTSCHT NICHT AB  
4  
5

Vier Bretter für die Sitzfläche, zwei für die Lehne. Eine Parkbank ist Sinnbild des öffentlichen Raums und soziopolitischer Ausdruck. Sie ist Kulturgeschichte und Designobjekt. An ihrer Gestaltung lässt sich Stadtpolitik ablesen, an ihren Gebrauchsspuren manifestiert sich Öffentlichkeit. Während Sitzen in der Arbeit zum Symbol und Feindbild der postmodernen Gesellschaft geworden ist, ist Sitzen im sogenannten öffentlichen Raum vielschichtiger. Auf einer Parkbank zu sitzen markiert eine Pause, vielleicht ein Warten, ist jedoch in den wenigsten Fällen produktiv. Auf einem Parkplatz zu sitzen kommt einer Rebellion gleich und nicht allen war und ist es erlaubt, überall im öffentlichen Raum Platz zu nehmen. Wer sitzt auf dem Boden und wer oben? Während die einen in Schanigärten ihr Revier markieren, gastieren die anderen in Parks oder lehnen sich in Abwehrhaltung zurück.

treten, bleibt das Vorhandene aber nicht unbedingt leer zurück. Das Datennetzwerk legt sich wie eine Hülle über den physischen Raum. „This virtual space does not replace the physical space but will function as an interface of it“ (Pasi Mäenpää 2002 nach Selle 2004: 134). Und natürlich ändert diese Schnittstelle unsere Nutzung von Stadt. Wenn ich mit Google Maps navigiere, gehe ich zwar die Straße entlang, aber frage keine vorbeigehende Person nach dem Weg, bevor nicht mein Akku ausgeht. Wenn Teenies im Park lungern, sind sie zwar physisch präsent, aber tauschen sich im digitalen Raum aus. Die Passivität ihres Scrollens spiegelt sich in den glatten Fassaden, die sie umgeben. „There is no friction, no dirt, no contrast, no noise, no smells (Boer 2024: 28). In dem Maß, wie sie ihren Gebrauchswert verlieren, werden Städte optisch aufgewertet und gestreamlined. Im Einklang mit Convenience Culture wird jede mögliche Störung oder Unannehmlichkeit aus dem Weg geräumt. Gesichtserkennung, kontaktloses Shopping, eine automatisierte Mülltonne, die nie überfüllt ist. Standardisierung und die ständige Verfügbarkeit von 4G führen dazu, dass wir immer weniger in direkten Kontakt mit der urbanen Außenwelt treten müssen.

Ich setze mich auf die Parkbank und verbrenne mir den Hintern. Die Sonne hat die geschliffene

Edelstahl-Oberfläche in den letzten Stunden so sehr aufgeheizt, dass meine Haut rot wird. Die Triggerwarnung ist ausgeblieben, ich springe auf. „In the end, people are not robots following a script, but beings with a soul which [...] need spontaneity, poetry, and imagination as much as confusion, melancholy, [...] friction, subversion and transgression“ (Boer 2023: 149). Je mehr Städte programmiert werden, desto mehr geht der Sinn für Spontaneität und eigenständiges Handeln verloren. Das vorindustrielle Handwerk lotete Form und Material im Prozess des Tuns aus. Dinge entstanden auch ohne Schablone bis mit der industriellen Produktion die Ausführung zur passiven Routine standardisierter Vorgaben wurde (vgl. Sennett 2021: 91f., Erstaufgabe 1970). Das Ganze bestimmt die Teile und „the parts of production are thought to have no life of their own“ (ebd.: 92). Die Produktion von Städten projiziert die Bedürfnisse eines Gebiets auf Pläne und verwirklicht sie in geschlossenen, konsistenten Einheiten, die Prozesse des Werdens ersticken und auf ein Gleiches reduzieren (vgl. Kanters 2016: 11). Solch eine Versiegelung von Handlungsspielräumen drängt Stadtbewohner\*innen in die Passivität, lässt sie abstumpfen und unkreativ werden. Dabei haben Menschen, schreibt René Boer (2023: 148), ein grundlegendes Bedürfnis nach Imperfektion und dem nicht so Glatten, um sich zu verwirklichen. Brennend heiße Oberflächen hat er

dabei wohl nicht im Sinn, doch es ist das Unvorhergesehene, das manchmal die nötige Reibung erzeugt, um vom Retina-Display aufzublicken.

Ist es bei Jane Jacobs noch das romantischere Bild von intimen Nachbarschaftsbeziehungen, die die funktionale Entleerung von Raum wiederbeleben sollen, merkt Richard Sennett zehn Jahre später an, wie wichtig Unordnung und die Erfahrung des Unbekannten zur urbanen Subjektivierung und Kollektivierung sind. Um die Wechselbeziehung zwischen Menschen und ihrer gebauten Umwelt zu intensivieren und Menschen zu dem, was Saskia Sassen (2006) als „making of public space“ bezeichnet, anzustoßen, braucht es dem Urbanisten Pablo Sendra zufolge „alternations, mutations and variations to the nonexpressive grid“ (Sennett/Sendra 2022: 79). Brachliegende Flächen, „terrains vagues“ (Sassen 2006), können das geschlossene System Stadt genauso durchlöchern wie Eingriffe in die städtische Infrastruktur unter und über der Erde. Der Widerspruch eines „Designing Disorder“ (Sennett/Sendra 2022) löst sich in dem Moment auf, in dem Design und Planung den Widerspruch selbst zu- und die Form unvollständig lassen. Taktile Oberflächen und ein nutzungsoffenes Platzangebot, Wasseranschlüsse, WLAN, Elektrizität bieten Möglichkeiten, öffentliche Räume zu produzieren. Die Infrastruktur hat dabei mehr eine unter-

stützende und bis zu einem gewissen Grad schützende Funktion, als dass sie eine, vor allem keine klassenspezifische Nutzung vorschreibt. (vgl. ebd.: 73-75)

„Es reicht allerdings nicht aus, charakteristische Orte als Ankerplätze für Identitäten neu zu planen und auf attraktive Weise darzustellen, es muss sich auch jemand mit ihnen identifizieren“ (Hauser 2007: 38). Mit Beton, Stahlträgern und Robotern können Räume schnell gebaut werden. Für Internetzugang und Wasseranschlüsse und Elektrizität kann gesorgt werden. Aber es braucht Zeit, damit soziale Räume entstehen. „Time breeds attachment to place“ stellt Sennett (2022: 27) fest und sinniert, wie sich die Menschen in das urbane Gewebe von Neapel oder der New Yorker Lower East eingeschrieben haben. Werden Stadt und Leben im Rhythmus der Health-App immer schneller und ortloser, nimmt jedoch niemand mehr Platz und bindet sich an einen Ort. Oft fällt es schon leichter, uns „aus der Ferne einem ‚angeeigneten Raum‘ kommunikativ verbunden zu fühlen“ (Hauser 2007: 32) als der Straße vor unserem Haus. Wenn die sozial-räumliche Bindung fehlt, bleibt aber auch die Sorge für Ort und Menschen aus. Irgendjemand kümmert sich schon darum, dass die Maschine reibungslos läuft. Gewohnt gehen wir unseren Geschäften nach und folgen Wegen geradeaus (vgl. Kanters 2016: 58). Wir verlassen uns auf die, die planen und die politischen

Entscheidungen treffen, und übersehen, dass diese damit nicht unbedingt Räume für alle erzeugen.

„Im ersten Schritt wurde der ‚Hotspot‘ beseitigt. Die Langbänke entlang der Straßenbahnhaltestelle sind entfernt“ (Rabeder 2024: 28). Nun spazieren die Verantwortlichen in Hemd und Sakko durch den aufgewerteten innerstädtischen Park. Raum ist ein Konstrukt und seine (An)ordnung spiegelt gesellschaftliche Ordnungen wider. So zeigt sich auch, was omnipräsent, ein bisschen altmodisch und so fad ist, wie vier Bretter zum Sitzen, zwei für die Lehne nun mal sind, ist dauerhaft politisch. Die Parkbank ist nicht nur Sitzplatz, sondern besetzt Platz. Zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig an Struktur und Ordnung, präsentiert sie sich neben Gastrosesseln und Liegestühlen als weitestgehend demokratischer, öffentlicher Raum. In Städten, die ihr Dasein durch beständiges Wachstum rechtfertigen, ist das Verweilen zwar nicht derart revolutionär wie Lefebvres widerhallender Ruf nach dem Recht auf Stadt, aber vielleicht ist es genau Unproduktivität, die ein neuer Urbanismus braucht. Ein Urbanismus, der Kratzer im Aluminiumgehäuse zulässt und auf das Mikrofasertuch spuckt. Der nicht nur routiniert vor sich hin scrollt und dabei verwertbaren Content produziert, sondern zwischen Investition und Innovation auch mal Pause macht und Unterschiede nicht abreißt, sondern Unordnung gestaltet.

„The needs of life are not shapeless“ (Sennett 2021: 102), denke ich mir, ziehe die Schutzfolie ab und klebe einen ovalen Sticker an die Rückenlehne der Parkbank. Auf Edelstahl hält so ein Aufkleber richtig gut.



- 1
- 2
- 3
- 4 PASS AUF, DA LIEGT WAS
- 5

Ich mag Baustellen. Ich mag Baustellen,  
wenn sie Asphalt aufbrechen. Wenn  
braun unter grau sichtbar wird und das  
Konstrukt zusammenfällt. „Stadt, so ließe  
sich argumentieren, ist ein materiell-  
physisches Gebilde, eine in Stein  
verfestigte Struktur“ (Siebel 2004: 42).  
Wessen Struktur? Pflastersteine liegen  
heute auf einem Haufen und morgen schon  
in Reih und Glied. Wird der Kompressor  
gestartet, fließt die verdichtete Luft  
über den robusten Schlauch zum  
Drucklufthammer. Energie gelangt über  
das Schlagstück auf den Meißel. Die  
Rückholung in die Ausgangslage ist  
willkürlich politisch. Ra ta ta ta. Mir wird  
so warm, wenn ich an die Ferne denk.

vergesellschaftet“ (Siebel 2018: 2762) sind. Bürgersteig, Kanalisation, Straßenbahnschienen und asphaltierte Straßen werden gebaut und die Bürgerinnen „davon entlastet, zu Fuß durch den Matsch zu laufen“ (ebd.).

Auf der Wiese liegen Steine. Wer hat sie gefunden? Sie sind ein mal ein mal einen halben Meter groß und so schwer, dass ich sie nicht mit nach Hause nehmen kann. Ich kann auf sie steigen und für einen Moment Herrin meiner Festung sein. Ich kann sie umkreisen, so tun, als würde ich bouldern oder daran vorbeigehen. A Space Odyssey, die keine ist, weil wir uns die Wege eingeprägt und das Regelwerk gelernt haben. Wenn da ein Monolith liegt, ist das nicht extraterrestrisch, sondern ein banales STOP, du darfst hier nicht reinfahren. Im Parlament der Dinge (2010) schreibt Bruno Latour menschlichen Akteur\*innen und nichtmenschlichen Aktanten Handlungsfähigkeit zu. Menschen und Dinge vermischen sich in der Überwindung des modernen Dualismus, indem keiner dem anderen unterworfen ist, Objekte kein „formloser Gegenstand für soziale Kategorien“ (Latour 2008: 75) sind und Subjekte nicht von einer Dingwelt dominiert werden. Stattdessen verbinden sie sich assoziativ. Insofern Räume die „relationale An(Ordnung) sozialer Güter und Menschen (Lebewesen) an Orten“ (Löw 2001: 224) sind, lässt sich diese Sichtweise auf die Mensch-

Raum-Relation ausdehnen. Wie Latour (2002: 226) anhand der Bodenschwellen, die Verkehr beruhigen, veranschaulicht, besteht auch zwischen den Steinen auf der städtischen Wiese und den Menschen (Lebewesen) als Akteur\*innen eine Wechselbeziehung, die sich im räumlichen Handeln vollzieht. Anstelle eines Verbotsschildes, das ich lesen, aber ignorieren kann, delegieren Planung und Bau ihr Handlungsprogramm an den Stein. Wenn ich nicht will, dass mein Auto gerammt oder die Blumen auf der Wiese überfahren werden, bleibe ich stehen. Wenn ich die Wiese trotzdem betreten will, gehe ich rundum und zwischendurch. Während Martina Löw (2001: 224f.) noch Dinge an Orten platziert und diese Dinge von Menschen zu Räumen verknüpft werden, relativiert Latour Objekt und Subjekt in der Aktivität. „Wenn Propositionen artikuliert werden, verbinden sie sich zu einer neuen Proposition“ (Latour 2002: 218). Objekt und Subjekt werden „jemand‘ oder ‚etwas‘ anderes“ (ebd.) und der Stein verliert an Masse. Ist dieses Netzwerk aus menschlichen und nicht-menschlichen Entitäten postmoderne Infrastruktur?

Infrastruktur, so Keller Easterling (2016: 11), wird gemeinhin als physisches Netzwerk, „the binding medium or current between objects of positive consequence, shape and law“; aufgefasst. Straßen, Kanalisation, Rohre, Kabel, Transport. Was Städte

Eigenschaften der Architektur und der Umwelt dominiert. Ob großes Zeichen, kleines Gebäude oder das Gebäude als Zeichen, das Symbol beherrscht den Raum mit Signalcharakter. WORDS ON THE FRONT OF A BUILDING, schreiben John Wood und Paul Harrison 2023 in Neonschrift auf die Fassade der Kestner Gesellschaft. Wenn die Fortbewegung an Fahrtgeschwindigkeit gewinnt, realisiert sich Raum nicht mehr im Gehen sondern in der visuellen Wahrnehmung, die keine Zeit für eine Architektur des subtilen Ausdrucks lässt. Städte rufen uns lautmalerisch ins Leben, wo wir sind. A, E, I, O, U, L\_NZ. Der Monumentalcharakter antiker Inschriften wird im Stadtlogo zum Hangman-Spiel, in das wir uns als Buchstaben passgenau einfügen. „Dieses wird jenes vernichten“, schrieb Victor Hugo 1831 und meinte damit die geschriebene Sprache, den Buchdruck, der die Baukunst als das ursprüngliche Ausdrucksmittel des Menschen bedeutungslos zurücklässt. Und tatsächlich scheint, je mehr sich die Architektur ihrer ikonographischen Tradition entledigt, eine Fassade der anderen gleicht, desto mehr macht Sprache wett, was das Bild in der Realität nicht einhalten kann. Quadrill, Quartier, Projekt Neuland. Klingende Namen eröffnen Bedeutungsräume, die sich im Bezeichnenden erschöpfen. „Wenn man die Zeichen wegnimmt, gibt es keine Stadt mehr“, merken Venturi, Scott Brown und Izenour (1979: 25) an. Das verräumlichte

Kommunikationssystem trennt das Urbane von der gesellschaftlichen Praxis, die zum passiven Konsum von Zeichen verkommt (vgl. Lefebvre 2016: 101). Orientierung ist dann nicht mehr produktiv im Sinne eines „finding our way“ (Ahmed 2006: 9), sondern folgt den Grundlinien und Oberlängen, den Versalhöhen, Abschlüssen, Knotenpunkten und diskreten Einheiten, um nicht vom Weg abzukommen.

Gebaute Wege kanalisieren Bewegung und dienen der effizienten Fortbewegung. Die Route wird berechnet. In 0,5 Stunden Ankunft am Ziel. Ich nehme die schnellste Route und bin noch schneller am Ziel als mir die App vorschlägt. Wenn man Stadt wie Kevin Lynch als ein Bild betrachtet, kann man sich expressionistisch darin verlieren oder kartographisch orientieren. Die Karte, so Michel de Certeau (1988: 222), plant Beobachtung. Die einzelnen Bereiche, Wahrzeichen, Wege und Linien einer Stadt werden identifiziert und zu einem Gesamtmodell zusammengefügt (vgl. Lynch 2011: 259). Während das Umherschweifen mit den Situationist\*innen in Vergessenheit geraten und meist nur als kulturtheoretische Methode der Erkenntnisgewinnung in Erinnerung gerufen wird, ist auch Lynchs Bild der „ablesbaren Stadt“ (ebd.: 259) schon länger dem Satellitenbild gewichen. Since the earliest days of street view, AI has stitched together billions of panoramic images

so people can explore the world from their device. Ich sitze zuhause und zoomte dorthin, wo ich gerade nicht bin, aber in einer Stunde sein muss. Ich habe keine Zeit, mich zu verirren, und lese meine Schritte in der Routenplanung ab. In 170 Meter links abbiegen, dann rechts. Ohne den Unterschied zwischen der rechten und linken Seite des Körpers zu kennen, könne man sich nicht orientieren, argumentiert Kant (2006: 80f., Ersterscheinung 1786). Dabei handle es sich um ein Gefühl, nach außen hin nicht sichtbar und doch hilfreicher als die objektive Vermessung der Welt. Orientierung, folgert Ahmed (2006: 6), beschreibt demnach weniger die räumliche Beziehung zwischen Objekten sondern die körperliche Verortung. Ich starte die Route und mein Körper wird zum Punkt. „Meinen Leib, der mein Gesichtspunkt für die Welt ist, betrachte ich als einen unter den Gegenständen dieser Welt“ (Merleau-Ponty 1974: 95). Der Punkt pulsiert und mit dem Leib verlasse ich mein Gespür für links oder rechts, während der Scheinwerfer abwechselnd hierhin und dorthin zeigt und wir uns dreimal im Kreis drehen.

In der Überlagerung von physischen und digitalen Räumen verwirklicht sich Stadt nicht mehr in der Praxis des Gehens sondern im Folgen der blauen Linie. Merkte Michel de Certeau 1988 noch kritisch an, dass in der Aufzeichnung von Fußwegen auf

Plänen genau das verloren geht, was gewesen ist, nämlich der eigentliche Akt des Gehens, nutzen wir Software inzwischen hauptsächlich, um herauszufinden, was gewesen sein wird. Google Maps provides 20 billion kilometers of directions every day. That's a lot of trips. Die Route wird berechnet und die Fortbewegung in die „Zeitlosigkeit einer Projektionsfläche“ versetzt, die das „Handeln in Lesbarkeit“ (Michel de Certeau 2011: 343) überträgt. Imagine if you could see your whole trip in advance. Der CEO von Google, Sundar Pichai, stellt auf der jährlichen Konferenz Google Maps' neuestes Update vor (vgl. Pichai 2023). Er will in New York mit dem Rad fahren, klickt sich durch die vorgeschlagenen Routen und entscheidet sich für den malerischen Weg entlang der Waterfront. With immersive view for routes now you can. Pichai wechselt in die immersive Routenansicht und überfliegt eine künstlich generierte Landschaft. Es war die Malerei des Mittelalters und der Renaissance, die Stadt aus der Perspektive eines Auges, das es damals noch gar nicht gab, zeigte. Während die „gewöhnlichen Benutzer der Stadt“ unten leben und ihre Körper in blinder Vertrautheit dem städtischen Text, „den sie schreiben, ohne ihn lesen zu können“ (de Certeau 1988: 181f.), folgen, wird der Raum vermessen und mit dem Bild in einen Zustand optischer Wahrnehmbarkeit übersetzt, dessen Fiktion die Situiertheit des eigenen Körpers übersteigt.

- Ahmed, Sara (2006): *Queer phenomenology: Orientations, objects, others*, Durham: Duke University Press.
- Altenried, Moritz/ Dück, Julia/ Wallis, Mira (2021): *Zum Zusammenhang digitaler Plattformen und der Krise der sozialen Reproduktion: Einleitung*, in: Moritz Altenried, Julia Dück, Mira Wallis (Hrsg.), *Plattformkapitalismus und die Krise der sozialen Reproduktion*, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, S. 7-26.
- Bahrdt, Hans Paul (1961): *Die moderne Großstadt: Soziologische Überlegungen zum Städtebau*, München: rowohlt.
- Barthes, Roland (2011): *Semiotik und Urbanismus (1967)*, in: Susanne Hauser, Christa Kamleithner, Roland Meyer (Hrsg.), *Architekturwissen. Grundlagentexte aus den Kulturwissenschaften*: Bd. 1: *Zur Ästhetik des sozialen Raumes*, Bielefeld: transcript, S. 287-295.
- Baudrillard, Jean (1994) *Simulacra and Simulation*, Ann Arbor, Michigan: University of Michigan Press.
- Boer, René (2023) *Smooth city: Against urban perfection, towards collective alternatives*, Amsterdam: Valiz.
- Busch, Kathrin (2007): *Hybride. Der Raum als Aktant*, in: Meike Kröncke, Kerstin Mey, Yvonne Spielmann (Hrsg.), *Kultureller Umbau: Räume, Identitäten und Re/Präsentationen*, Bielefeld: transcript, S. 13-27.
- de Certeau, Michel (1988): *Kunst des Handelns*, Berlin: Merve.
- Debord, Guy (1995): *Perspektiven einer bewussten Änderung des alltäglichen Lebens*, in: Pierre Gallissaires, Hanna Mittelstädt, Roberto Ohrt (Übers.), *Der Beginn einer Epoche: Texte der Situationisten*, Hamburg: Edition Nautilus, S. 98-105.
- Debord, Guy (1959): *Positions situationistes sur la circulation*, in: *internationale situationniste*, Jg. 2, Nr. 3, S. 36-37.
- Easterling, Keller (2016) *Extrastatecraft: The power of infrastructure space*, London: Verso Books.
- Foucault, Michel (1977): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Fraser, Nancy/ Jaeggi, Rahel (2020): *Kapitalismus. Ein Gespräch über kritische Theorie*, Berlin: Suhrkamp.
- Gourault, Nicolas (2024): AMR02024: Unknown Label, <https://bb15.at/2024/unknown-label/>.
- Habermas, Jürgen (2001): *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Harvey, David (2013a): *Rebellische Städte*, Berlin: Suhrkamp.
- Harvey, David (2013b): *Flexible Akkumulation durch Urbanisierung (1987)*, in: Susanne Hauser, Christa Kamleithner, Roland Meyer (Hrsg.), *Architekturwissen. Grundlagentexte aus den Kulturwissenschaften*: Bd. 2: *Zur Logistik des sozialen Raumes*, Bielefeld: transcript, S. 325-339.
- Harvey, David (1989): *The Condition of Postmodernity: An Enquiry Into the Origins of Cultural Change*, Cambridge: Blackwell.

- Hauser, Susanne (2007): Über Städte, Identität und Identifikationen, in: Meike Kröncke, Kerstin Mey, Yvonne Spielmann (Hrsg.), Kultureller Umbau: Räume, Identitäten und Re/Präsentationen, Bielefeld: transcript, S. 29-41.
- Hayden, Dolores (1977): Skyscraper Seduction, Skyscraper Rape, in: *Heresies*, Jg. 1, Nr. 2, S. 108-115.
- Herlyn, Ulfert (2004): Zum Bedeutungswandel der öffentlichen Sphäre – Anmerkungen zur Urbanitätstheorie von H. P. Bahrdt, in: Walter Siebel (Hrsg.), Die europäische Stadt, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 121-130.
- Izhar, Siraj (2006): Pebbles and crumbs in neoliberal space, in: CityMine(d) (Hrsg.), Generalized Empowerment: Uneven Development & Urban Interventions, Brüssel: CityMine(d), 40-44.
- Jacobs, Jane (1993): Tod und Leben großer amerikanischer Städte, Erstauflage 1963, 3. Aufl., Wiesbaden: Vieweg & Teubner.
- Jameson, Frederic (1986): Postmoderne – zur Logik der Kultur im Spätkapitalismus, in: Andreas Huyssen, Klaus R. Scherpe (Hrsg.), Postmoderne. Zeichen eines kulturellen Wandels, Reinbek: Rowohlt, S. 45-102.
- Kant, Immanuel (2006): Was heißt sich im Denken orientieren? (1786), in: Jörg Dünne, Stephan Günzel (Hrsg.), Raumtheorie: Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 80-84.
- Kanters, Sanne (2016): ‚Becoming-ruin‘: travelling towards and ‚ethos of letting go‘ with the post-industrial ruin, Masterarbeit, Creative Industries, Radboud-Universität Nijmegen.
- Latour, Bruno (2010): Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2008): Wir sind nie modern gewesen: Versuch einer symmetrischen Anthropologie, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2002): Die Hoffnung der Pandora, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lefebvre, Henri (2016): Das Recht auf Stadt, Erstauflage 1968, Hamburg: Edition Nautilus.
- Lefebvre, Henri (2014): Critique of everyday life, Erstauflage 1961, London: Verso Books.
- Lefebvre, Henri (2002): Die Produktion des städtischen Raums, deutsche Erstveröffentlichung 1977, in: An Architektur, Jg. 1, Nr. 1, S. 4-20.
- Lefebvre, Henri (1991): The production of space, London: Blackwell.
- Löw, Martina (2001): Raumsoziologie, Berlin: Suhrkamp.
- Lynch, Kevin (2011): Das Bild der Stadt (1960), in: Susanne Hauser, Christa Kamleithner, Roland Meyer (Hrsg.), Architekturwissen. Grundlagentexte aus den Kulturwissenschaften: Bd. 1: Zur Ästhetik des sozialen Raumes, Bielefeld: transcript, S. 258-268.
- Pichai, Sundar (2023): Google Map's Immersive View Routes Using AI Demo | Sundar Pichai | Google IO, [https://www.youtube.com/watch?v=\\_FIJPRS8iqU](https://www.youtube.com/watch?v=_FIJPRS8iqU).
- Rabeder, Daniela (2024): Frischzellenkur für den Volksgarten, in: Lebendiges Linz, Nr. 256, S. 28.
- Ronneberger, Klaus (2010): Der öffentliche Raum als gesellschaftliche Idee (Vortrag 24.03.2010), Graz: Shared Space Symposium.
- Sassen, Saskia (2006): Making public interventions in today's massive cities, in: CityMine(d) (Hrsg.), Generalized Empowerment: Uneven Development & Urban Interventions, Brüssel: CityMine(d), 17-23.
- Sassen, Saskia (2004): Die Verflechtungen unter der Oberfläche der fragmentierten Stadt, in: Walter Siebel (Hrsg.), Die europäische Stadt, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 373-384.
- Selle, Klaus (2004): Öffentliche Räume in der europäischen Stadt – Verfall und Ende oder Wandel und Belebung?, in: Walter Siebel (Hrsg.), Die europäische Stadt, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 131-145.
- Sennett, Richard/ Pablo Sendra (2022): Designing disorder: Experiments and Disruptions in the City, London: Verso Books.
- Sennett, Richard (2021): The uses of disorder: Personal identity and city life, Erstauflage 1970, London: Verso Books.
- Sennett, Richard (2004): Verfall und Ende des öffentlichen Lebens: Die Tyrannie der Intimität, 14. Aufl., Frankfurt: Fischer.
- Siebel, Walter (2018): Urbanität, in: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung, Hannover, 2755-2766.
- Siebel, Walter (Hrsg., 2004): Einleitung: Die europäische Stadt, in: Walter Siebel (Hrsg.), Die europäische Stadt, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 11-50.
- Sieverts, Thomas (1999): Zwischenstadt: Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land, 3. Aufl., Wiesbaden: Vieweg & Teubner.
- Simmel, Georg (2011): Die Großstädte und das Geistesleben (1903), in: Susanne Hauser, Christa Kamleithner, Roland Meyer (Hrsg.), Architekturwissen. Grundlagentexte aus den Kulturwissenschaften: Bd. 1: Zur Ästhetik des sozialen Raumes, Bielefeld: transcript, S. 147-157.
- Sloterdijk, Peter (2006): Architektur als Immersionskunst, in: ARCH+, Jg. 39, Nr. 178, S. 58-61.
- Venturi, Robert/ Scott Brown, Denise/ Izenour, Steven (1979): Lernen von Las Vegas. Zur Ikonographie und Architektursymbolik der Geschäftsstadt, Wiesbaden: Vieweg.
- Venturi, Marco (2004): Die posteuropäische Stadt in Europa, in: Walter Siebel (Hrsg.), Die europäische Stadt, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 105-111.
- Weber, Max (1921): Die nichtlegitime Herrschaft, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Band 47, S. 621-772.
- Zotter, Christoph (2024, 25. Juli): Wohnungen bauen wie Elon Musk, in: Die Presse, Jg. 176, Nr. 23751, S. 20.



- 105-109 Anna Weberberger (2024)  
 110 r/Graffiti (2018): 'Tourists Go Home' graffiti in Barcelona, reddit.com  
 111 Unbekannt (2023): pse-technik.de  
 112-117 Anna Weberberger (2024)  
 118 Unbekannt (ca. 1965): Uropa auf der Gassenbank  
 119 CRAIG BARROW (2023): LIME SÈRE BENCH  
 120 JOHN WOOD, PAUL HARRISON (2022): 10 SIGNS FOR A PARK,  
 Kestner Gesellschaft, Photo: Volker Crone, kestnergesellschaft.de  
 121 Anna Weberberger (2023)  
 122 Anna Weberberger (2024)  
 123 ANNA WEBERBERGER (2024): FORUM METALLL  
 124-128 Anna Weberberger (2024)  
 129 Judith Gattermayr (2024)  
 130-133 2001: A Space Odyssey (1968), youtube.com  
 134 Anna Weberberger (2024)  
 135 Associated Press (2024): Travelers wait in Terminal 1 for check-in  
 at Hamburg Airport, in Hamburg, Germany, Friday July 19, 2024 as a  
 widespread Microsoft outage disrupted flights, banks, media outlets  
 and companies around the world on Friday. (Bodo Marks/dpa via AP),  
 ocregister.com  
 136-137 Unbekannt (2024): Der neue Hafencampus, linztourismus.at  
 138 Anna Weberberger (2024)  
 139 Madeleine Darya Alizadeh (2024), instagram.com  
 140-142 Anna Weberberger (2024)  
 143 GEORGE BRECHT (2017): THREE VOID-STONES, 1987, Installationsansicht  
 2017, Foto: LWL-Museum für Kunst und Kultur / Hubertus Huvermann,  
 kunsthalle-muenster.de  
 144 Anna Weberberger (2024)  
 145 Eva Weber (2023)  
 146-147 WILLEM DE HAAN (2020): HIGHWAY CAMOUFLAGE  
 148 Anna Weberberger (2024)  
 149 Dion Kitson (2024), instagram.com  
 150-151 Google (2023): Google Map's Immersive View Routes Using AI Demo |  
 Sundar Pichai | Google IO, youtube.com  
 152 Anna Weberberger (2024)  
 153 The White Lotus (2022): Bull Elephants [S2E3, 09'42"], online  
 154-155 Sarah Oos (2024)  
 156 Guy Debord (1995): Theorie des Umherschweifens, in:  
 Pierre Gallissaires, Hanna Mittelstädt, Roberto Ohrt (Übers.),  
 Der Beginn einer Epoche: Texte der Situationisten. Hamburg: Edition  
 Nautilus, S. 64  
 157 László Piringler (2024): I'm like a trail runner, but the exact  
 opposite. Full marathon around Hero's Square! 104 Loops | 26.2mi/42km |  
 84 degrees #tbt #modernityrunner, instagram.com  
 158-161 Anna Weberberger (2024)  
 162-163 ANNA WEBERBERGER (2024): OHNE TITEL (PRIMARY STRUCTURES)  
 164 Anna Weberberger (2023)























Lingerie





897 7801\_-159777714  
1.jpg



63740-8141336.j  
pg



70690\_15-700x70  
0-2.jpg



70690\_15-700x70  
0.jpg



1413904\_bigpictu  
re\_5092...858.jpg



7347022-1.jpg



93000044.jpg



\_Sie  
.jpg Eco-Rest-  
S-6461.jpg



gartenbank-von-  
schaffner.jpeg



image.jpg



IMG\_0410.JPG



IMG\_0417.JPG



IMG\_0949.JPG



IMG\_2309.JPG



PG IMG\_3027.JPG



IMG\_3081.JPG



IMG\_3082.JPG



IMG\_3431.JPG



IMG\_3682.jpeg



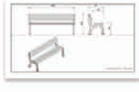
IMG\_4937.jpeg



mobilier\_exterieu  
\_banc\_allure\_1.jpg



.jpg Parkbank-  
Beethov...800.jpg



Parkbank-  
Bitburg-...ng.jpeg



parkbank-  
gartenb...lz-2.jpeg



parkbank-  
gartenb...holz.jpeg



parkbank-  
kunstst...911\_1.jpg



Phoenix-014.jpg



phoenix-single-  
seat-glasdon.jpg



Bildschirmfoto  
2024-0...08.53.11



Bildschirmfoto  
2024-0...17.59.35



IMG\_3411.PNG



lemanbench1\_mai  
n\_1.JPG.png



full\_intervera-  
interver...jpg.webp



linley-2.jpg.webp



Parkbank\_aus\_Ku  
nststoff...jpg.webp









SOME  
SPACE  
OCCUPIED



NEIN

ROCK PARK

NO

SBAM DOES SHITTY STUFF

DIE ZEIT IST REIF FÜR EIN GRUND EINKOMMEN

GIN GHIS KHAN

NO RACISM NO FASCISM NO ANTISEMITISM NO SEXISM NO HOMOPHOBIA NO DISCUSSION

KPO ÖKOLOGISCH, SOZIAL, MACHBAR

FOR COMMUNISM!

SBAM RECORDS

RAVE CAVE AUSTRIA

Keine Kriminalisierung des Kampfes um Land in Brasilien!

BAIXO A CRIMINALIZAÇÃO DA LUTA PELA TERRA

Free the JCP!

DIE GANZE WELT HASST DIE POLIZEI

Stobo



















2001: A Space Odyssey (1968) - From Bone to Satellite Scene (1/6) | Movieclips







# 12:25

Mitteilungszentrale



Four empty, light blue, rounded rectangular notification bubbles stacked vertically, representing a list of messages.







LINZ AG HAFEN  
DUMMULAGER LOGISTICS





dariadaria 8 Min

Schön war's 💕

























3 miles

**Continue onto 11th Ave**

/Empire State Tr/Hudson River Greenway



Turn left toward Horatio St



You can't even  
get lost anymore



'cause you can just find yourself  
on Google Maps.

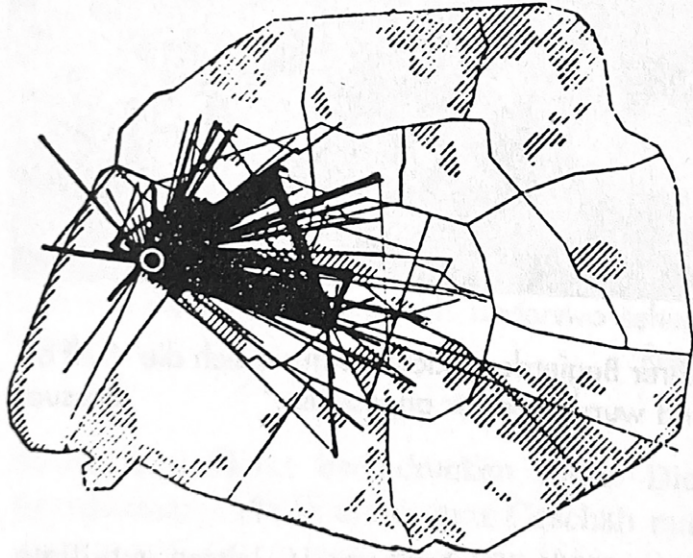






... seinem eigenen Determinismus und seinen Beziehungen zur sozialen Morphologie definiert werden.

In seiner Forschungsarbeit über *Paris und das Pariser Stadtgebiet* (Bibliothek der zeitgenössischen Soziologie, P.U.F. 1952) merkt Chombart de Lauwe an, daß „ein Stadtviertel



Aufzeichnung aller Strecken, die innerhalb eines Jahres von einer im XVI. Pariser Bezirk wohnenden Studentin gegangen wurden. Veröffentlicht von Chombart de Lauwe in seinem Buch *Paris und das Pariser Stadtgebiet*.

nicht nur durch die geographischen und ökonomischen Faktoren, sondern auch durch die Vorstellung bestimmt wird, die seine Bewohner und die der anderen Viertel davon

